Sauser!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Worüber die Russen noch lachen dürfen ...

(Aus der satirischen Zeitschrift Sowjetrußlands, «Das Krokodil»)

Gerichtsverhandlung in Amerika. Der Richter frägt den Angeklagten: «Und was haben Sie zu Ihrer Verteidigung vorzubringen?»

Der Angeklagte: «Noch einmal zehn Dollar, Herr Richter.»

*

Eine Hausfrau sucht in einem Warenhaus einen Kleiderstoff aus und bemerkt dabei: «Das Material gefällt mir, aber das Muster nicht.»

Darauf die Verkäuferin zuvorkommend: «Das macht nichts, Genossin, wenn Sie es einmal gewaschen haben, ist das Muster vollkommen verschwunden.»

*

Planung. Ein Geschäftsführer rühmt sich vor einem Kollegen: «In unserem Amt ist die Verschleppung von Gesuchen vollkommen ausgemerzt. Jeder Antragsteller wendet sich mit seiner Eingabe direkt an den Warenkundigen, dann mit dessen Entscheidung sofort zum Assistenten des Wirtschafters, hernach koordiniert er den Gegenstand mit dem stellvertretenden Dienstleiter, von da zur Bewilligung an die Planabteilung, dann erhält der Antragsteller das Einverständnis des Buchhalters, die Resolution des Juristen, die Ansicht des Konsultanten, das Visum des Referenten, die Unterschriften des Sekretärs und des Vorstandes — das ist alles! Die Angelegenheit ist erledigt. TR

Pankraz

732

ist kein schöner Bueb, trotz des Lockenkopfes, sagten die Meitli, und die Bueben nannten ihn Schielebinkes, denn er schielte mit einem Auge so sonderbar, daß man nie wußte, wohin er eigentlich schaute. Aber ein kreuzgescheiter Bueb war Pankraz, mit einem untrüglichen Gedächtnis. Er vergaß nichts, selbst wenn es Jahre zurücklag. «Was soll ich nur em Mami zum 40. Geburtstag schenke?» fragte der Vati eines Tags so nebenbei. «Ich weiß es», rief Pankraz. «Weisch Vati, wie mir vor feuf Jahre z Zürich vor em Lade vo Vidal an der Bahnhofschtraß gschtande sin, häts Müeti gseit, de säb Schiras möcht ich emal ha.»

Weisheiten von fis

«Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!» hört man manchmal sagen.

Als ob die Arbeit kein Vergnügen wäre!

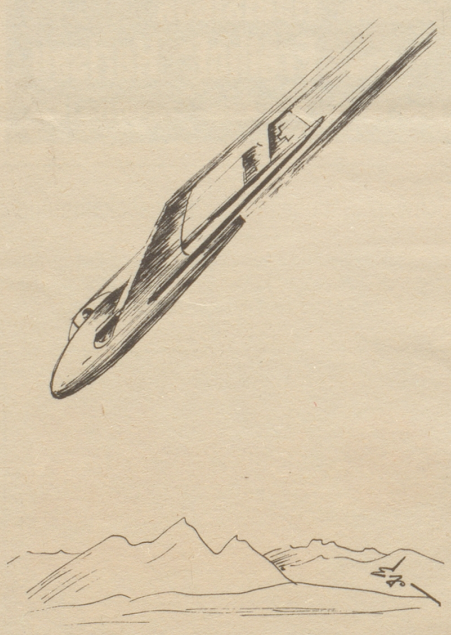
*

Was ist mehr wert als ein Freundschaftspakt?

Freundschaft.

*

Man kann nicht alles gleich in Leder fassen,
Was Dichterlinge aus der Feder lassen.



Sauser!

Lieber Nebi!

Eine Tageszeitung vom 6. Oktober bringt eine mutmaßliche Ministerliste in der Sowjetzone Deutschlands. Man liest da:

Finanzen:	Loch
Planung:	Rau
Volksbildung:	Wandel.

Ob diese Namen, die an und für sich schon ein klares Programm darstellen, gemildert werden durch den

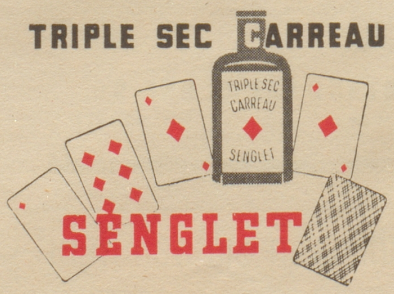
Landwirtschaftsminister: Goldenbaum?

St

Xundheit

s füehrt mänge uf sim Ärdeläbe
es muschterhaftigs Läbesläufli
Und gieng de Türgg emal denäbe
(er chäm vom Räge grad is Träufli):
Er hät es Gwüsse wienes Tübli
das macht sin Rugge grad und hohl.
Und jede Herbscht da riifed d Trübli,
und drus gits Saft und Alkohol.
Drü Jahreszite läbt er troche
mit möglichscht wenig Wii und Hopfe:
doch i de vierte gschpürt er d Chnoche,
da nimmt er gern en guete Tropfe.
Dänn chunnt en Schwizer id Verklärig,
de ganzi Mänsch wird Schturm und Drang,
s Bluet sälber chunnt echli id Gärig,
und s Läbe freut eim zmal efang.
Es settigs Tröpfli isch es Schlückli
(und öppedie ischs au en Schluck)
Es macht eim läbesfroh und glückli, —
sogar na eis vom letschte Truck.
Wo Schwizer sind gits gern es Höckli —
und s wäri schwer dadruf zverzichte.
Es Schlückli Saft vom Räbeschtöckli — —
und mänge fangt no a mit Dichte.

AL

Mit der Feder gefuxt

In der Vorhalle einer kantonalen Amtsstelle mit vielen Schaltern. Man gibt mir ein Formular zum ausfüllen. Ich gehe an einen der fünf Schreibtische, die in der Halle stehen. Keine der dort befindlichen Federn ist einigermaßen verwendbar. Zum Schalter zurück, mit der Bitte um eine neue Feder. Man schickt mich an einen andern Schalter. Der dortige Beamte sagt wörtlich: «Es tuet mir leid, ich chan Ine kei Fädere gee, min Koleg, wo si amigs use tuet, isch i de Ferie.» FJ